

als unzuverlässig zu verwerfen. Auch in diesem Punkte will uns bedünken, hat der Verfasser sich in manchen Fällen mehr von der ihn beherrschenden Idee, seiner Ueberzeugung nämlich, „der eingeschlagenen Richtung sicher zu sein,“ (S. VII) als von dem objektiv Gegebenen leiten lassen. Er scheint das selbst gefühlt zu haben, denn S. 168 betont er: „Man muß die ganze Bilderreihe auf einmal durch genießen, um das Groteske der Einzelerzählung zu empfinden.“ Also erst die Zusammenstellung vieler Einzelheiten erzeugt die Empfindung des Grotesken, nicht die Einzelerzählung an sich betrachtet; und doch handelt es sich darum den Wert der letzteren, für sich genommen, abzuwägen. Ihrer Natur nach seltene Vorkommnisse verschiedenster Art, die oft durch Jahrhunderte von einander getrennt sind, werden hier losgelöst aus dem natürlichen Zusammenhang der sie begleitenden Umstände nach einheitlichen Gesichtspunkten geordnet, enge aneinander gereiht, auf einmal dem Auge des Lesers vorgeführt: wird nicht durch eine solche Methode die objektive Einzelthatfache in einen Zusammenhang gebracht und einer Beleuchtung unterstellt, die unwillkürlich das reine, wahrheitsgetreue Empfinden fälschen und das unbefangene, gesunde Urteil des Lesers trüben müssen?

Doch genug der Ausstellungen. Alles in Allem genommen dürfte dem Gesagten zufolge das Buch Günters trotz seiner wissenschaftlich unleugbar wertvollen Beiträge zur richtigen Beurteilung unserer Heiligenlegenden doch dem allzu wenig kritischen Wunderglauben früherer Zeiten gegenüber, das andere Extrem einer gewissen unberechtigten Wundersehen nicht ganz vermieden haben. Aber vielleicht war es auch hier notwendig, zuerst den Gegensatz in kräftigeren Farben hervortreten zu lassen, damit der frühere Irrtum sich um so deutlicher abhebe und die ganze Wahrheit um so schneller an dessen Stelle trete.

P. Brunsmann S. V. D.

17) **Neue Schule des gregorianischen Choralgesanges**

von P. D. Johner, Benediktiner von Beuron. Regensburg 1906. Pustet. 8°. XIII u. 298 S. Brosch. M. 1.80 — K 2.16, geb. in Leinwand M. 2.40 — K 2.88.

Eine Schule, wie wir sie eben brauchen, die uns klipp und klar sagt: So singt man! Aller Schulunterricht basiert ja auf Autorität, und in dieser Hinsicht hat der Verfasser ein bedeutendes Prestige, er hat für sich die bis jetzt nicht erschütterte Autorität der reich entwickelten und künstlerisch hochstehenden Beuroner Chorpraxis, die auf jeden Hörer und Beobachter trotz divergierender Meinungen und Einzelheiten in ihrer Gesamterrscheinung einen überwältigenden Eindruck macht und von der wohl so ziemlich alle Chöre noch lernen könnten und — quoad choralia — auch lernen sollten.

In Übereinstimmung und nach dem Muster der beiden bis dahin wohl besten Choralschule (der Choralschule von P. Ambros Rienzle und dem Magister choralis von Dr. F. X. Haberl) gliedert auch der Verfasser unserer „neuen Schule“ seinen reichen und gut verarbeiteten Stoff in drei Hauptabteilungen: Vorschule, Normalschule, Hochschule. Das eigenartige Wesen des Choralgesanges und seine Zweckbestimmung als ausschließlich liturgischen Gesanges bedingen von selbst den von einer gewöhnlichen Gesangsschule wesentlich abweichenden Inhalt einer Choralschule. Die „Vorschule“ gibt zunächst den Begriff des Choralis und seine Unterscheidung von mensurierter Musik, dann eine gedrängte aber wohl vollständig ausreichende Zusammenstellung von Regeln über Aussprache, richtige Betonung u. d. lateinischen Wörter, sowie eine Einführung in die wichtigsten liturgischen Bücher (Graduale, Antiphonale, Vesperale) nebst den kirchlichen Vorschriften über die bei Amt und Vesper notwendig zu singenden Texte; endlich ein

sehr beachtenswertes, für unsere Zeit gar nicht genug zu empfehlendes Kapitel über Stimm- und Gesangs- und Orgelbildung. — Die größte Ausdehnung hat naturgemäß die zweite Hauptabteilung, die Normalschule, die in einem ersten Teil sich verbreitet über die Notenzeichen und deren Wert, über Tonarten und deren Charakter, über Neumen und deren Zusammensetzung und — wohl das wichtigste und einschneidendste Kapitel dieser Abteilung — über den Choralrhythmus. Ein zweiter Teil gibt eine sehr ausführliche Anleitung zum Psallieren — in diesem Kapitel wird wohl keine ungelöste Schwierigkeit mehr übrig bleiben —; widmet ferner dem Bau und der musikalischen Wertung der Antiphonen und Hymnen, den stehenden und wechselnden Messgesängen je eigene Kapitel und stellt auch die Gesänge und Intonationen des Priesters in einem eigenen Kapitel zusammen. — Eine „Hochschule“ im wahrsten Sinne des Wortes ist die dritte Hauptabteilung mit ihren Kapiteln über das Verhältnis des Chorales zur Liturgie, über die musikalischen Formen des Chorales und dessen inneren, musikalischen Gehalt, über seinen kunstgemäßen Vortrag, ferner über die Begleitung des Chorals durch die Orgel. Dem Ganzen folgt ein dreifacher Anhang, wovon der erste einen kurzen Abriss der Choralgeschichte gibt, der zweite eine Anleitung zum Lesen des Kirchenkalenders (Directorium), der dritte eine Sammlung von praktischen Singübungen, verteilt auf zwei Gesangskurse.

Mit den bisher vorhandenen Choralschulen verglichen, muß man sagen, daß die „neue Schule“ einen entschiedenen Vorzug vor den übrigen verdient. Muß sich auch manche Einzelheit in ihrer Richtigkeit und Wichtigkeit für die Menge erst noch erproben, so z. B. die Unterscheidung des Salicus- und Scandicus-Zeichens und deren Ausführung, die Vorbereitung und Ausführung des Quilisma, manche Anwendungen der mora, so steht doch die „neue Schule“ vor allem auf der Höhe der heutigen Choralforschung und macht sich deren Ergebnisse, wie sie besonders von den eifrigsten Choralforschern, den Mönchen von Solesmes, zutage gefördert wurden, zunutze. Dies gilt besonders vom fruchtbarsten Gebiete der letzten Zeiten, dem Choralrhythmus. Der Verfasser huldigt da (mit Solesmes) der Anschauung, daß jede Chormelodie aus lauter kleinsten, also zwei- und dreiteiligen rhythmischen Gliedern bestehe, die sich dann zu größeren Gruppen und Sätzen verbinden. — Ein erster Blick in dieses Kapitel mag vielleicht den Eindruck erwecken, daß die ganze Theorie dazu angetan sei, Verwirrung und Unordnung zu schaffen, das melodische Gebilde zu zerreißen statt zu schließen; wer sich aber ernstlich mit der Sache beschäftigt, wird wohl eine andere Ueberzeugung gewinnen. Wir glauben, daß es gar kein besseres Mittel gibt, Klarheit in den Choralvortrag, besonders vonseiten eines größeren Chores zu bringen, als eben auf dieser Grundlage. Freilich — und das halten wir für unerlässlich! — muß man die Sache von einem Chore, der nach diesen Grundsätzen singt, hören und zwar nicht bloß einmal, sondern je öfter, desto besser: fides ex auditu, das Wort hat auch hier seine volle Geltung. Ein weiterer Vorzug unserer Schule, besonders gegenüber der sonst klassisch schönen Schule von P. A. Menle, ist die Konsequenz, mit der Verfasser seine einmal aufgestellten Grundsätze festhält unter Verweisung gegenteiliger Anschauungen in Fußnoten. Bei aller Konsequenz weiß er aber die gefährliche Klippe, die musikalische Kunst zu einem bloßen Zähl- und Rechen-Exempel zu machen, glücklich zu vermeiden, indem er mit Entschiedenheit den für jede Kunst indispensable Faktor künstlerischen Abwägens auch für den Choral fordert. — Bezüglich der formellen Darstellung hätten wir den Wunsch, daß der Verfasser auch hierin die Wege des seligen P. A. Menle gegangen wäre, bei dem sich Sätze, wie „dieselben (liquescierenden Neumen), stehen gewöhnlich am Ende einer Tongruppe beim Uebergang von einer Silbe (einem Wort) zur (zum) andern . . .“ oder „besteht eine Neume aus mehr als drei Noten, so ist wie bei . . . ein (selten zwei) Nebenzug(e) notwendig“ nicht finden. Solche Kürze auf Kosten

der Deutlichkeit dürfte sich für eine „Schule“ nicht empfehlen. Von hervorragender Schönheit — das muß noch eigens gesagt werden — sind die Kapitel der Hochschule, die ein außerordentlich inniges, liebendes Sichversenken in die Choralmelodie verraten, so wie es eben nur Männer tun, denen diese Melodien eine bestimmt ausgeprägte Gebetsform sind, in welcher sie Tag für Tag ihr innerstes und heiligstes Empfinden vor dem Herrn niederlegen. Gerade hierin liegt aber wohl das Geheimnis des Anziehenden und Anregenden, das diesen Kapiteln in so hohem Maße eigen ist. Finden werden es freilich nur diejenigen, die gleiche Wege zu gehen sich bemühen. Die liberalen Grundsätze über die Begleitung des Chorals, die in einigen Musterbeispielen sich praktisch verwendet zeigen, dürften wohl allgemeine Zustimmung finden, sie erfordern aber zu ihrer Ausführung einen gewiegten Organisten. Alles in allem ist die „neue Schule“, deren Ausstattung auch der Verlag recht anerkennenswerte Sorgfalt zugewendet hat, ein durchaus empfehlenswertes Unterrichtsmittel für Laien sowohl als auch für Priester und Priesteramtskandidaten. Möge sie viele lernbegierige Schüler finden!

Kloster Scheuern, Bayern.

P. Salvator O. S. B

18) **Illustrierte Geschichte der katholischen Kirche.** Erster Teil von Prof. Dr. J. S. Kirsch, zweiter Teil von Prof. Dr. Lufsch. Mit einem Titelbild in Heliogravüre, 3 mehrfarbigen Karten, 5 Doppel- und 45 einfachen Tafelbildern, nebst 983 Abbildungen im Text. Herausgegeben von der Leo-Gesellschaft. 28 Lieferungen à K 1.20.

Die Rezension von Kompendien kostet gewöhnlich eine gewisse Selbstverleugnung; gleicht doch eines dem anderen, wie ein Ei einem zweiten. Bei obgenanntem Werke trifft aber dieser Erfahrungssatz nicht zu; mit größtem Interesse liest man diese Kirchengeschichte vom Anfang bis zum Ende. Die herrlichen Illustrationen führen die einzelnen Perioden gleichsam mit vor unser Auge und lassen den Leser die einzelnen Perioden gleichsam mit- und durchleben. Von den Katakomben an, die durch sehr zahlreiche Abbildungen von Wilpert eingehend vorgeführt wurden, bis auf Pius X. ziehen die schönsten Kirchenbauten, die berühmtesten Persönlichkeiten der Kirche etc. in sehr gelungenen Bildern an uns vorüber, ein Umstand, der einer Kirchengeschichte eigenes Leben gibt. Der Leo-Gesellschaft ist daher zu dieser Arbeit nicht bloß zu gratulieren, sondern auch zu danken, umso mehr, als alle Bilder künstlerisch ausgeführt sind.

Für die Gediegenheit des Textes bürgen die bekannten Namen Dr. Kirsch und Dr. Lufsch. Der Zwei-Teilung der Kirchengeschichte kann nur freudig als sehr natürlich zugestimmt werden. Bewundernswert ist die Kürze und doch Präzision, mit der moderne Streitfragen aus der Kirchengeschichte behandelt werden. Eine eingehende Behandlung der Anwesenheit des heiligen Petrus in Rom, der syrischen Formeln, Pseudo-Isidor etc. ist in einem für weite Kreise bestimmten Buche ausgeschlossen; aber keine einzige Frage wurde übergangen, sondern dem Leser wird mit wenigen Worten der jetzige Stand der Kontroverse mitgeteilt. Wie nobel werden z. B. die Thematik Heinrich II. und Kunigunde, Ursprung des Rosenkranzes, Alexander VI., Savonarola etc. abgetan! In wenigen Lehrbüchern der Kirchengeschichte wird die Bedeutung der Bücher defensor pacis und Dantes Monarchia so gewürdigt, und mit Recht, als im vorliegenden. Die Sprache ist durchwegs elegant und doch populär. Ein Illustrations-Verzeichnis und sehr gutes Register erhöhen die Brauchbarkeit des Werkes.

In keiner Priesterbibliothek, in keiner besseren katholischen Familie soll dieses Prachtwerk fehlen; um billigen Preis wird von der Leo-Gesellschaft ein wirklich großartiges Buch geboten, das jeder Katholik immer gerne zur Hand nehmen wird, und würde jemand nur für die Illustrationen